

Weitere Literatur:

Estland, Lettland und westliches Christentum: Estnisch-deutsche Beiträge zur baltischen Kirchengeschichte. Hrsg. von Siret Rutiku; Reinhard Staats. Kiel: Wittig, 1998. Kt., 272 S., DM 19,80

Peter Hilsch. *Johannes Hus (um 1370-1415): Prediger Gottes und Ketzer.* Regensburg: Pustet, 1999. 330 S. DM 58,-

4. Reformationszeit

Martin Luther. *Studienausgabe*, Bd. 6: *Frühneuhochdeutsches Glossar zur Luther-sprache. Bibelstellenregister. Orts-, Personen- und Zitate-register.* Hg. Hans-Ulrich Delius. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1999. Ln., 404 S., DM 58,-

In den Jahren 1979 bis 1992 ist in der EVA eine wohlfeile Studienausgabe mit ausgewählten Werken Luthers erschienen, die jetzt mit einem vorzüglichen Registerband ihren Abschluss gefunden hat. Ziel dieser Ausgabe ist es, den Umgang mit wichtigen Werken des Reformators zu erleichtern, in das Studium der Schriften des 16. Jahrhunderts allgemein einzuführen sowie neuere Forschungsergebnisse zu präsentieren. Da sich kaum jemand die Weimarer Gesamtausgabe leisten kann, bietet diese repräsentative Auswahl eine gute Alternative, zumal die Texte anhand des jeweiligen Erstdruckes neu kollationiert und in Schreibweise, Lautstand und Interpunktion weitgehend original wiedergegeben sind. Das erleichtert zwar nicht die Lektüre, ermöglicht aber den direkten Zugang. Schon deshalb ist das frühneuhochdeutsche Glossar des Registerbandes (S. 7-192), das neu erarbeitet worden ist, ein unentbehrliches Hilfsmittel (denn wer weiß heute schon noch, was ‚humpelwerk‘ oder ‚hundgelt‘ bedeuten?). Überaus differenziert und genau sind auch das Bibelstellenregister (S. 193-285) sowie das Orts-, Personen- und Zitate-register (S. 287-404), das sogar die Angaben in den Anmerkungen der Texte berücksichtigt. Dass ein Sachregister nicht möglich war, versteht sich von selbst. So macht der Registerband die Studienausgabe leichter benutzbar. In zwei weiteren Bänden soll noch die Übersetzung der lateinischen Stücke folgen.

Lutz E. v. Padberg

Armin Sierszyn. *Zweitausend Jahre Kirchengeschichte.* Band 3: *Reformation und Gegenreformation.* Holzgerlingen: Hänssler, 2000. Pb., 434 S., DM 34,95

Der Autor, Pfarrer und Dekan in der Reformierten Kirche des Kantons Zürich und

Professor für Kirchengeschichte an der STH Basel, legt mit diesem Buch den dritten Band seiner Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte vor. In sechs großen Sinnabschnitten, die von Luther, Zwingli und Calvin über den Zug der Reformation durch Europa und die radikale Reformation zum konfessionellen Zeitalter führen, wird der Stoff dargeboten. Breiter als sonst üblich werden die Schweizer Reformation sowie die Täuferbewegung dargestellt.

Das Buch ist, wie seine Vorgänger, bewusst flüssig geschrieben. Hier findet nicht nur der Student, der sein Examen vorbereitet, den nötigen Lernstoff, sondern auch der interessierte Laie kann mit diesem Buch einen verständlichen Zugang zur Kirchengeschichte finden. Darin dürfte die Zielsetzung des Werkes liegen. Es ist deshalb auch mit Walther von Loewenichs Kirchengeschichte vergleichbar, wenn auch deutlich ausführlicher. Der Vf. verzichtet darauf, die bei den Protagonisten der Reformationszeit vorhandenen Motive und Leitideen im einzelnen darzustellen. Er bleibt damit auf der Seite des Faktischen, gewissermaßen auf der sicheren Seite. Das ist einerseits bedauerlich, weil damit die geistigen Hintergründe und der organische Zusammenhang eines Faktums nicht so deutlich erkennbar werden. Andererseits begäbe man sich mit einer Darstellung dieser Dimension schnell auf das Glatteis der Spekulation. Trotzdem hätte hier ein Mehr an gesicherten Informationen die gezeichnete Geschichte farbiger erscheinen lassen. – Generell werden die Angaben zu Personen in einem dem Werk entsprechenden Umfang in den Fußnoten dargeboten. Diese Form begünstigt die Lesbarkeit des Werkes.

Man kann sagen, dass der Vf. durchweg die in der historischen Arbeit immer notwendige *formula generalis* gefunden hat, um einen Sachverhalt darzustellen. Er stützt seine Darstellung nicht so sehr auf den Bericht einer Fülle einzelner Fakten und Details, sondern beschreibt zusammenfassend. Man muss dem Vf. bescheinigen, dass er zuverlässig gearbeitet hat. Die Darstellung kann nicht im mindesten als einseitig oder gar tendenziös bezeichnet werden.

Aus der Sicht des Systematikers wäre eine stärkere theologische Bewertung der einzelnen Positionen und Entwicklungen wünschenswert gewesen. Der Leser hätte gerne eine Antwort auf die Streitfrage, ob nun das lutherische oder zwinglische Abendmahlsverständnis schriftgemäß ist. Johann Arndt – um noch ein Beispiel zu nennen – wird in seinem theologischen Ansatz und seiner geschichtlichen Bedeutung treffend präsentiert; seine Theologie aber hätte durchaus eine Wertung vertragen. Generell fehlt jene Dimension in der Darstellung, die, ausgehend von dem, was Kirche nach der Schrift ist und wie sie sein sollte, die konkrete kirchengeschichtliche Situation bewertet. Es hätte sich zum Beispiel angeboten, die im Einklang mit der Bibel stehende Definition der Kirche aus Conf. Helv. XVII („eine aus der Welt berufene oder gesammelte Schar der Gläubigen, eine Gemeinschaft der Heiligen, nämlich derer, die den wahren Gott durch das Wort und den Heiligen Geist in Christus, dem Heiland, wahrhaft erkennen und recht und im Glauben an allen durch Christus umsonst dargebotenen Gütern teilhaben“ und die genannten Kennzeichen der Kirche) als Maßgabe für rechte und falsche Kirche anzuwenden. Dies wird dort

bedeutsam, wo die reformatorischen Anschauungen über die Kirche dem täuferischen auf der einen und dem römischen Verständnis auf der anderen Seite gegenüber stehen. Der Leser sucht nach Kriterien, was er für richtig oder falsch halten kann, doch es bleibt seinem eigenen Ermessen oder seiner Schriftkenntnis überlassen, sich ein Urteil zu bilden.

Wenn der Vf. wohl um der Verständlichkeit willen sachlich offensichtlich falsche Anschauungen im Indikativ darstellt, zum Beispiel über die Herkunft der Reliquien in Wittenberg und den damit verbundenen Aberglauben an den zu erreichenden Ablass oder auch die Ansichten Servets, dann wäre es sicher hilfreich gewesen, diese jeweils als Glaubensaussagen oder subjektive Ansichten auszuweisen; der Leser könnte sonst annehmen, es wäre tatsächlich so gewesen oder der Autor glaubte es selbst.

Hervorgehoben werden sollte schließlich die Art, in der der Vf. mit der im Überfluss vorhandenen Literatur umgeht. Er verzichtet auf umfangreiche bibliographische Angaben, aber wählt häufig repräsentative Werke aus, die er in die Darstellung einbezieht. Angesichts der Fülle des Literaturangebotes ist dies ein vernünftiger Weg, der es dem Leser erlaubt, an entscheidenden Stellen weitere Werke zu finden, auf die er zurückgreifen kann.

Bernhard Kaiser

Paul Wetter. *Der Missionsgedanke bei Martin Luther*. *Missiologica Evangelica*, Bd. 11. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1999. Pb., 433 S., DM 89,80

Der 1999 verstorbene Verfasser, der Pfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland und Dozent am Neukirchener Missionsseminar war, stellt sich mit dieser Dissertation (Martin-Bucer-Seminar, Bonn) einem Thema, für das man eine Portion Mut mitbringen muss. Einmal, weil der Forschungsgegenstand – das Werk Martin Luthers – weit über 40.000 Seiten umfasst. Zum anderen, weil spätestens seit Gustav Warneck die Thematik in vielfältigen Zusammenhängen immer neu und kontrovers aufgegriffen worden ist. So befasst sich denn der Autor in seinem Forschungsüberblick im ersten Kapitel auch mit 98 Theologen und Wissenschaftlern, die nach dem missionarischen Denken Luthers fragten. Mit knappen und treffenden Linien zeichnet er deren Positionen nach. Leider wird hier der wichtige Beitrag von D. Bosch in seinem Hauptwerk *Transforming Mission* (1991) nicht berücksichtigt, der in Luther einen Katalysator zur Einführung eines neuen missionarischen Paradigmas sah und sich gerade der Frage nach der forschungsgeschichtlichen Beurteilung des Missionsdenkens Luthers widmet.

Wetter unterscheidet die bisherigen Beiträge zur Erforschung der Thematik nach ihrem negativen oder positiven Befund bezüglich des Missionsdenkens Luthers. Den Kontrasthintergrund bildet die (negative) Sicht Warnecks, der „den Missionsgedan-